

Predigt von Friedrich Welge am 1. Advent 1988 (und 1990) in der Französischen Friedrichstadt Kirche zu Berlin über Lukas 1,67-79:

Und sein Vater Zacharias wurde von heiligem Geist erfüllt und weissagte  
„Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels!  
Denn er hat sich seines Volkes angenommen und ihm Erlösung verschafft  
und uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause Davids, seines Knechtes,  
wie er es versprochen hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Ewigkeit her,  
uns zu retten vor unseren Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen,  
Barmherzigkeit zu erweisen unseren Vätern und seines heiligen Bundes zu gedenken,  
des Eides, den er unserem Vater Abraham geschworen hat, uns zu gewähren,  
dass wir, errettet aus der Hand der Feinde,  
ihm ohne Furcht dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm all unsere Tage.  
Und du, Kind, wirst Prophet des Höchsten genannt werden,  
denn du wirst vor dem Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten,  
Erkenntnis des Heils zu geben seinem Volk durch die Vergebung ihrer Sünden,  
aufgrund des herzlichen Erbarmens unseres Gottes,  
mit dem das aufgehende Licht aus der Höhe uns besuchen will,  
um zu leuchten denen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen,  
um zu lenken unsere Füße auf den Weg des Friedens.“<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde!

Eine Frau als Autofahrerin: das ist etwas alltägliches. Und dennoch kam ich ins Sinnieren als ich – der Straßenbahnpassagier – am Steuer eines vorbeifahrenden Wagens eine Dame wahrnahm, deren äußere Erscheinung und sicheres Fahrverhalten mich beeindruckten. Das war kein weiblicher Berufskraftfahrer, - und keine Sonntagsfahrerin, sondern eine selbstbewusste Verkehrsteilnehmerin, für die diese Fortbewegung auf der Straße ganz selbstverständlicher Teil eines intensiv und zielstrebig gelebten Alltags ist.

Mein Eindruck: dieser Mensch weiß, wer er ist, was er will, was er kann, und was ihn ausfüllt... Man möchte ihm spontan gutes Gelingen wünschen. Mein Blick wäre an diesem Morgen für derartige Wahrnehmungen weniger empfänglich gewesen, wenn mich nicht schon eine ganz andere Frauengestalt beschäftigt hätte: eben diese unsere Elisabeth aus dem Lukas-Evangelium Kapitel 1.

Der Lebensinhalt dieser Frau aus weit zurückliegender Zeit wird beschrieben mit den Worten: fromm, kinderlos, bejahrt. Für Jahrzehnte bestand ihr Dasein darin, sich im Entbehren zu üben: Kindersegen blieb ihr und ihrem Manne Zacharias versagt. Gott allein wusste, warum das Gebet dieser Frommen vergeblich war.

Und doch bleiben diese beiden Menschen in der von Lukas zu erzählenden Geschichte von der Wortmeldung Gottes in Jesus von Nazareth keine „unbeschriebenen Blätter“.

Nach unseren modernen Vorstellungen von Frauengleichberechtigung, von Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung des Menschen hätten Elisabeth und Zacharias allen Grund, sich als um wirklich lebenswertes Leben Betrogene zu beklagen und Gott und die Welt deswegen anzuklagen. Aber schon ihre Namen bürgen für eine andere, weil in einem ganz Anderen gegründeten Lebenssicht.

Das Leben einer Frau mit Namen „Elisabeth“ (Eli scheba) - „mein Gott ist Eidschwur“ = „ganz getreu“ und eines Mannes mit Namen „Zacharias“, das heißt „Gott gedenkt“ kann nur dazu ausersehen sein, Gottes erwählendes, heilbringendes Handeln zu bezeugen.

---

1 Züricher Übersetzung

Gerade sie, die für irgendeine große menschliche Karriere Untauglichen, werden leibhaftige Beispiele dafür werden, mit welcher unvergleichlicher Souveränität Gott über Menschen zum Heil anderer zu verfügen vermag.

Wenn sich Erfolgsmenschen selbst gesteckten Lebenszielen so sehr verpflichtet fühlen, dass sie sich für rechten Gottesdienst zu gut sind, dann sind Gott fromme, unfruchtbare und altgewordene Männer und Frauen nicht zu schlecht. Diese nach Meinung der Erfolgreichen, der Aufsteiger „Bedauernswerten“ („Was haben die überhaupt von ihrem Leben?!“) sind in den Augen eines anderen Kandidaten /Anwärters neuen, so nie geahnten Gotteslobes.

Mag das ganze Gottesvolk Israel sich seines Gottes selbstbewusst rühmen in großartigen Tempelgottesdiensten – wahrhaftige, segensbringende Gottesfreude wird lebendig sein allein in den Herzen derer, die Gott selbst dazu erweckt: denen er selbst dazu neuen Anlass gibt: eine Fromme, kinderlose Alte wurde eingeweiht in das Wissen um Gottes Kommen und in die ihnen dafür zugedachte Aufgabe. Diese beiden Alten mögen auch in Israel für Sonderlinge gehalten worden sein: Fromme, die auf persönliches Lebensglück lebenslang warten, - sich mit dem Warten begnügen als um Gottes Verheißung Wissende und darüber vor aller Welt vor lauter „Hoffen und Harren zu Narren“ werden... Gerade sie werden vergewissert, dass der Herr in Sachen Erlösung aktiv werden wird, dass er „am Zuge ist“ und offenbar macht, dass es jetzt nicht auf kleine Freuden als Ersatz für bisher entbehrte, sondern auf die große Freude zu warten gilt, die Gott seinem Volk und aller Welt zugedacht hat.

Der Gottesbote Gabriel wird zu Zacharias gesandt, um ihm zu sagen, dass der Herr um ihn und seine Elisabeth weiß: Ihr Sorgen soll regiertes Sorgen sein, Sorgen in der Geborgenheit: „Wir wissen, dass der Herr um uns weiß, wie er um sein ganzes Volk weiß. Seine Kraft wird sich an unserer Ohnmacht verherrlichen, darum möge uns seine Gnade genug sein.“

Dass Zacharias das Mitmachen in dieser Gottessache aber nun schwerfällt und es ihm die Sprache verschlägt, dass sein Verstummen ein Zeichen werden muss für Gottes Wahrhaftigkeit!! - Zweifelt er an der ihnen verheißenen Vater- und Mutterschaft, - oder erscheint ihm die dem Sohn Johannes zugedachte Mission als unglaublich, Vorbote des Messias zu sein und Israel auf sein Kommen zuzurüsten?

In Gottes Augen ist die dem Zacharias verordnete „Redepause“ offenbar eine heilsame Hilfe, damit er das ihm anfechtende „nicht mehr“ („können wir Eltern werden“ - „nie mehr wird der Herr sich Israels erbarmen“) zu verstehen lernt als ein „noch nicht!“ - Der Zwang zum enttäuschten Verzicht wird überholt von der Einladung zur Vorfreude...

Ob wir nicht aus der Demütigung des Zacharias für uns selbst zu lernen haben, wir, die wir gerade in Zeiten der Sorge uns in Redseligkeit und Aufgeregtheit flüchten, weil wir die Unruhe des Herzens nicht bändigen können... - anstatt mit dem Psalm zu bekennen: „Ich will schweigen und meinen Mund nicht auf tun, denn du, Herr, hast es getan.... Höre mein Gebet und vernimm mein Schreien und schweige nicht über meinen Tränen.“

Die Stunde des Wiederredenkönnens nach solchem Verstummen wird kommen! - Die erste Wortmeldung des Zacharias nach dem neunmonatigem Schweigen geschieht schriftlich: Als die Frage nach dem Namen des neugeborenen Kindes zu beantworten ist, schreibt er: „Er soll Johannes heißen“, das heißt Jochanan, „Der Herr ist gnädig“. - Von einem hugenottischen Feldherrn wird berichtet, dass er nach einer verlorenen Schlacht bekannte: „Und dennoch ist Gott sehr gnädig!“

Das heißt ja doch nun: Trotz, nein gerade wegen der Selbstvergessenheit der in Gottes Bund Berufenen, trotz und wegen unserer Verlorenheit, Verrantheit, Verblendung ist „adventliche“ Stunde: Als Zacharias in der Begegnung mit dem Gottesboten Gabriel nach dem beglaubigenden Zeichen fragte: „denn ich bin alt und meine Frau ist an Jahren fortgeschritten“, antwortete der Engel: „Ich bin Gabriel, ich bin gesandt, dir das zu sagen, als „frohe Botschaft“ auszurichten... und nun wirst du darüber verstummen. (Nach solcher Botschaft dürfen wir getrost verstummen.)

Zacharias, der erste Zeuge, der nun beginnenden neuen Zukunft Gottes für Israel und alle Welt kann

in Erwartung dieser großen Freude nur schwach werden, bis er an dem Zeichen, dem kleinen Zeichen der Geburt des Sohnes in großer Klarheit erkennt, dass Gottes Gedanken und Verheißungen jetzt neu in Kraft gesetzt werden und heute so nahe, so wirklich sind, dass neues Gotteslob „Advent“ bezeugt.

Zacharias, der Lobsänger zwischen dem „Alten Testament“ und dem „Neuen Testament“! Neues Wissen! Neue Freude! „Gott besucht sein Volk, bereitet Rettung, befähigt zum Leben in Heiligkeit und Gerechtigkeit... In dem Christus wird er erscheinen denen in Finsternis und Schatten des Todes, um ihre Füße auf den Weg des Friedens zu richten.“

Liebe Gemeinde, darin ist die große Freude begründet, dass Gott sein Volk und alle Welt neu ansieht in der Freundlichkeit seines göttlichen Erbarmens, neu ansieht in dem Gesalbten: Christus.

Und durch dieses „Ansehen“ empfangen wir selber „neues Ansehen“, weil wir etwas sind im Herzen Gottes. Alles selbst erschaffene Ansehen (ansehnliche Dame im Auto) ist überholt, alle menschliche Vergeblichkeit und Erbärmlichkeit geadelt durch den Namen der über alle Namen: Jesus = „Retter“<sup>2</sup>– das heißt: „Er ist mein Herr, der mich verlorenen, verdammten Menschen erlöst hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und der Gewalt des Teufels, auf dass ich sein eigen sei...“

So dürfen wir uns selber ansehen: als von Gott in Christus unverdient Angesehene und darum nachsprechen, mitsprechen: ob jung oder alt, gesund oder krank, bekannt oder unbekannt...

Psalm 42: Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir. Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Lebensziel! Lebenserfüllung!

---

2 Der Schluss von 1990 lautet: Zacharias und Elisabeth, den nach menschlichem Ermessen und Wertvorstellungen Benachteiligten und Chancenlosen „verschlügt es die Sprache“, als sie der Zusage göttlicher Wohltaten gewürdigt werden. Zacharias schweigt für eine befristete Zeit, um dann Anlass zu einzigartigem Gotteslob zu entdecken.

Als um Gottes Treue und Erbarmen neu Wissende sind sie neue Menschen geworden, geborgen im Heilshandeln Gottes in seinem Volke Israel und an aller Welt.

Wie, wenn es uns heute an diesem 2. Dezember weniger als an dem Wahlsonntag, sondern vor allem als an dem 1. „Advent“ „die Sprache verschlüge“, weil uns neu bezeugt und glaubwürdig wird, dass die Politik des Friedensbundes Gottes in Jesus Christus allen Unwägbarkeiten und Fragwürdigkeiten menschlicher Herrschaft überlegen ist: Weil wir bitten dürfen: Dein Reich komme“ und „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit“, „sind wir etwas“ im Herzen Gottes... dürfen sehen und schmecken, wie freundlich der Herr ist: Zeugen der Zukunft, die Gott aller Welt erschloss, als Jesus von Nazareth mit seinem Verstummen am Kreuz uns ewiges Gotteslob begründete.